

Der Hebräerbrief

Verfasser/Adressaten

Ein anonym abgefasster Brief, der lange Zeit als Paulusbrief gegolten hat. Allerdings fehlt ein Präskript sowie jegliche Hinweise auf einen konkreten Verfasser. Der Autor verzichtet also auf einen geborgte Autorität der apostolischen Zeit.

Der Briefschluss allerdings lehnt sich an das paulinische Briefformular an und in 13,23 wird der Paulusmitarbeiter Timotheus erwähnt, was ein Indiz dafür sein könnte, dass der Autor oder ein Späterer durch Anfügung des Briefschluss sein Werk in die Tradition der paulinischen Briefe stellen wollte. Die sachlich-theologischen Unterschiede hingegen sind so immens, dass der Verfasser keineswegs als Paulusschüler gelten kann, sondern er vertritt viel mehr eine eigene theologische Position von hohem Anspruch und Originalität.

Auf die Adressatenschaft wird auch nicht genauer eingegangen. Die später hinzugefügte Überschrift „An die Hebräer“ ist ohne Aussage gewertet, da sie eine reine Schlussfolgerung aus Stil und Inhalt ist. Lediglich der Gruß in 13,24 ist ein schwaches Indiz für den Entstehungsort Italien. Denn in 1Clem 36,2–5 wird auf Hebr 1,3 Bezug genommen, was das zunächst schwache Indiz bestärkt. So sollten die Adressaten ebenfalls in Italien zu suchen sein. Deutlicher ist jedoch deren Situation. Es handelt sich höchstwahrscheinlich um eine heidenchristliche Gemeinde und gehört, wie der Verfasser selbst, der zweiten bzw. dritten urchristlichen Generation an (2,3; 10,32ff.; 13,7).

Es wird nämlich vor dem Abfall vom Glauben gewarnt und vor einem Rückfall ins Judentum. Allerdings spielt das Verhältnis zwischen Judenchristen & Heidenchristen im Hebräerbrief keine Rolle, denn er spricht die Gemeinde als Ganze an. Anlass des Briefes sind die zunehmenden Zweifel der Gemeinde an der Gültigkeit der Verheißungen und die Abnahme der Glaubenszuversicht. Es ergibt sich also ein Bild einer verunsicherten Gemeinde in der nachapostolischen Zeit, der das Abwarten der Zeit bis zur Parusie (hellenistisch: Erscheinen eines Würdenträgers) schwer fällt.

Demzufolge ist die Entstehung um ca. 90 n. Chr. anzunehmen.

Grobgliederung

1,1–4,13	Gottes endgültige Rede in seinem Sohn
4,14–10,18	Christus, der Hohepriester
10,19–13,21	Mahnung zur Bewährung des Glaubens
13, 22–25	Briefschluss

Der Autor verwendet vermehrt das Alte Testament als Argumentationsbasis und u.a. weitere urchristliche Traditionen, ohne dass diese im Zitat einzeln erkennbar sind.

Theologische Themen & Schwerpunkte

Der Hebräerbrief verbindet die Dreistufenchristologie (Präexistenz, Erniedrigung, Erhöhung) mit der Deutung des Todes Jesu als Lebenshingabe für viele. Dies beschreibt er durch die Einsetzung Jesu, des präexistenten Gottessohns, als ewigen himmlischen Hohenpriester, welcher sich selbst ein für allemal als ewiges Opfer hingibt. Dieses Opfer ist die finale Erfüllung des „Jom Kippur“, die Besprenkelung des Allerheiligsten mit Tierblut. Hiermit wird der alttestamentliche Kultus aufgehoben und überboten. Denn das Blut von Tieren und die unreinen Hohenpriester können keine

ewige Erlösung bewirken. Dies ist allein Christus vorbehalten. Diese Kultordnung ist eine Bezugnahme auf Ex 25f. Der Tod Christi allerdings war die Voraussetzung für die Wirksamkeit des neuen Bundes, welcher in Jer 31,31–34 erwähnt wird und den ersten für veraltet erklärt. Der Hebräerbrieff also, in Parallelität zu den Gedanken Paulus über Christus als Ende des Gesetzes (Röm 10,4), versucht Christus als Ende des Kultus und des Alten Bundes zu begründen.

In 10,19–39 leitet der Autor in den wichtigen, mahnenden Teil ein. Er ruft die Gemeinde zur Geduld auf, um den Willen Gottes zu erfüllen, und verweist hierbei auch auf die Vergangenheit der Gemeinde. Daraufhin beschreibt er das Wesen des Glaubens (11,1) und führt die Glaubenszeugen des AT auf. Angesichts dieser Zeugen fordert er die Gemeinde auf, sich von den Sünden zu befreien und dabei auf Jesus „den Urheber und Vollender des Glaubens“ (12,2) schauen. Die Probleme und Verfolgungen werden als Züchtigungen und Buße gedeutet. Denn die Christen empfangen ein unerschütterliches Reich und sollen Gott deshalb in ehrfürchtiger Scheu dienen (12,18–29). Am Ende dieser mahnenden und auffordernden Worte, steht die Fürbitte und ein Segenswunsch (13,18–21)

Im Briefschluss selbst, wird um die bereitwillige, freiwillige Annahme dieser Worte gebeten und der Autor wird mit dem freigelassenen Timotheus die Gemeinde besuchen kommen. Dies könnte aber auch zur nachträglichen paulinischen Fiktion durch die Anfügung des Briefschlusses gehören.

Literaturverzeichnis:

Bull, Klaus Michael: Bibelkunde des Neuen Testaments: Die kanonischen Schriften und die Apostolischen Väter: Überblicke, Themakapitel, Glossar, Neukirchen-Vluyn 2011.
Roloff, Jürgen: Einführung in das Neue Testament, Reclam Sachbuch, Stuttgart 2012